

Spielskulpturen

Text aus der Publikation: *«Kunst und Bau – Ein Spannungsfeld. Kunst im öffentlichen Raum: ausgewählte Beispiele aus dem Kanton Bern 1975-2000»*, herausgegeben von der Kantonalen Kommission für Kunst und Architektur des Kantons Bern, Stämpfli Verlag Bern 2001, S. 126-128

„Pausenplätze gehören zu den – räumlichen wie zeitlichen – Freiräumen innerhalb eines durchstrukturierten Schulalltages. Hier sind die Kinder jeweils für kurze Zeit unter sich, hier bilden sich Cliques, hier wird erzählt, fantasiert – bis zum nächsten Läuten.

In dieses komplexe, sich ständig wandelnde Gefüge auf Zeit hat *Nika Spalinger* mit „*Spielskulpturen*“ interveniert, die sich wie selbstverständlich diesem Treiben einschreiben, ja, es sogar akzentuieren. Realisiert wurde das Projekt 1998, parallel zur Sanierung der gesamten Schulhausanlage.

Drei von neun Löchern durchbrochene Betonscheiben, zwei schräg liegende und eine aufrechtstehende, werden locker von den jeweils neun korrespondierenden, kreisförmigen Betonelementen umspielt. Die „*Spielskulpturen*“ setzen einen markanten, skulpturalen Kontrapunkt zu den eher filigranen, rasterartig gestalteten Gebäudefassaden, und sie laden gleichzeitig zur vielseitigen Nutzung und zum Entdecken einer ungewöhnlichen Erlebniswelt ein. *Nika Spalinger's* Intervention macht somit die zentrale soziale Funktion dieses rechteckigen, geteerten Pausenplatzes optisch erfahrbar, und sie verleiht dem Ort gleichzeitig auch ästhetisch eine unverwechselbare Identität. Damit klärt die unaufdringliche Präsenz der „*Spielskulpturen*“ eine bisher eher vage definierte räumliche Gesamtsituation, denn der rechteckige Teerplatz wird zwar von der Turnhalle sowie einem Schulhaustrakt architektonisch klar begrenzt, verliert sich aber auf den restlichen beiden Seiten mehr oder weniger übergangslos in der Sportanlage sowie einem Kinderspielplatz. Nicht zuletzt ist es die Reduktion auf wenige, elementare Gestaltungselemente – die Kreisform, als kompakter Körper sowie als Leerraum, und die Primärfarben Rot, Blau und Gelb -, durch die sich das heterogene Umfeld nun subtil auf einen präzisen und dennoch spielerisch angelegten visuellen Reiz hin zentriert.

Wie von irgendwoher angerollte und für kurze Zeit wie zufällig stehenbleibende Besucherinnen auf Zeit liegen die schweren, kreisrunden, farbigen Betonscheiben auf dem Pausenplatz. Jede Gruppe bildet ihre eigene räumliche Sphäre und ist doch auch Teil eines lose gefügten, grösseren Beziehungsgeflechtes.

Dieses komplexe Ensemble eignen sich die Schulkinder in den Pausen immer wieder neu, mit einer ihnen eigenen Dynamik und Logik an. Die „*Spielskulpturen*“ selber sind in dieses tägliche Schauspiel mehrfach involviert, denn sie reflektieren es durch ihre formale Anlage und gestalten es durch ihre materielle Präsenz gleichzeitig mit.

Elisabeth Gerber